Antje Johanning: Regionalität und Solidarität – ein Widerspruch? Anmerkungen zu Regionalitäts- und Solidaritätsdiskursen in Literatur und Literaturgeschichtsschreibung Schlesiens
In: Matthias Theodor Vogt, Jan Sokol, Beata Ociepka, Detlef Pollack, Beata Mikołajczyk (Hg.): Bedingungen europäischer Solidarität. Schriften des Collegium PONTES Band 1
Peter-Lang-Verlag Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien 2009
DOI 10.1696/cpjgV-2006-11

Antje Johanning

Regionalität und Solidarität – ein Widerspruch?

Anmerkungen zu Regionalitäts- und Solidaritätsdiskursen in Literatur und Literaturgeschichtsschreibung Schlesiens

Beginnen möchte ich mit zwei Strophen aus dem Gedicht *Feierabend* des ›Oberschlesiers‹ Hans Niekrawietz, entnommen dem 1930 veröffentlichten *Rattenzyklus*. Die Strophen verdeutlichen den für unser Team titelgebenden Antagonismus von Solidarität und Entsolidarisierung; zunächst zur ersten Strophe:

Dreizehnhundert Arbeiter entlassen!
Weg mit Dir, Prolet! Maschine siegt.
Ihre Kraft schwingt Hämmer, fördert Massen.
Und der Mensch wird Überfluß. Er fliegt. (Z. 1–4)

Klingt hier bereits in der Bezeichnung ›Prolet‹ im Kontext der Masse entlassener Arbeiter die Formierung eines Klassenbewußtseins an, so kann dies auch in anderen Gedichten Niekrawietz verfolgt werden, so etwa im *Stempelgänger*[1], wenn es heißt: »[…] Wir Proleten müssen / Kohldampf schieben und die Schnauze halten. / Wir sind A b g e s t e m p e l t e – verstehste?« (Z. 18 – 20, H. i. O.) Während hier Paul Cimbolek, den Niekrawietz in die Reihe der Stempelgänger einreiht, die Einteilung der Menschen in Besitzende und Besitzlose, vielmehr in Menschen und Kreaturen (vgl. Z. 3f.), anprangert[2], zeigt sich im Gedicht „Feierabend" allerdings, daß das kreierte Klassenbewußtsein nicht mit einer sozialistischen Überzeugung gleichgesetzt werden kann. Cimbolek, mitsamt den dreizehnhundert Arbeitern entlassen, wird in der Schenke vielmehr als mißbilligender

[1] Niekrawietz, Hans: *Stempelgänger*. In: *Der Oberschlesier*, 14. Jg. 1932, H. 2, S. 105.

[2] So heißt es in den letzten Zeilen: »Um die Straßenecke kurvt ein schlanker / hypereleganter Achtzylinder / und bekräftigt es mit dicken Spritzern. / Paul Cimbolek nickt. Er hat begriffen.« (Z. 21 – 24)

Beobachter der politisierten Entlassenen gezeigt[3]. Der zunächst herausgestellten Solidarität folgt nun die Entsolidarisierung:

Nieder mit der Burschuas! krakehlen [sic]
abgebaute Kumpels. Hoch die Internationale!
Arme Hunde, denkt sich Cimbolek.
Phrasen haben noch kein Reich errichtet. (Str. 6)

Die Zeilen Niekrawietz' möchte ich an dieser Stelle nicht näher beleuchten, vielmehr möchte ich sie zum Anlaß nehmen, mich mit einigen Fragen auseinander zu setzen, die sich bei dem Titel unseres Teams ›Erscheinungsformen der Solidarität und Entsolidarisierung in der schlesischen Literatur‹ aufdrängen:

a. Möchte ich mich dem Themenkomplex Region zuwenden, also der Frage, ob es legitim ist, Solidarität mit einem regionalen Fokus zu kombinieren. Dies schließt auch die Frage ein, ob es die zitierten Zeilen überhaupt erlauben, von ‚schlesischer' Literatur zu sprechen.
b. Gilt es zu fragen, warum gerade Schlesien, warum nicht eine andere Region?
c. Stellt sich die Frage, was Solidarität denn überhaupt ist und ob es hier in diesen Strophen überhaupt um Solidarität und Entsolidarisierung geht?

[3] Es ist bezeichnend, daß Kosellek die erste und die letzte Zeile der sechsten Strophe zitiert, um aufzuzeigen, daß das *Rattenlied* »nicht politisch motiviert [sei]; wie andere Verse beweisen, hielt Niekrawietz nichts von Versprechen weder der Nationalsozialisten, noch der Kommunisten.« Gerade aber die sechste Strophe ist es, die bei der Vergabe des Schlesischen Literaturpreises herangezogen wird, um zu belegen, daß die Dichtungen von Niekrawietz bereits vor 1933 mit der Ideologie des Nationalsozialismus konform gingen. Auch ist bezeichnend, daß Vitt weder auf diese Vereinnahmung, noch auf den Wandel in der Lyrik ab 1933 hinweist. Beispielsweise das Gedicht *Werkgemeinschaft* wird nicht in der Bibliographie angeführt. Vgl. Kosellek, Gerhard: *Nachwort: Die Lyrik von Hans Niekrawietz*. In: Kosellek, Gerhard: *Hans Niekrawietz. Nachlaßverzeichnis, Bibliographie, Materialien.* Berlin 1997, S. 187–210, hier S. 189.

1. Solidarität – was ist das überhaupt?

Ganz allgemein wird unter dem Begriff Solidarität die Existenz einer moralischen Verpflichtung zwischen Individuum und Gemeinschaft verstanden; die Frage nach der Solidarität ist mithin auch eine nach den zugrundeliegenden Wertvorstellungen: Welcher moralische Bedeutungsgehalt verbirgt sich hinter der Forderung nach Solidarität, welches Regelsystem, welches Menschenbild?
Ebenso augenfällig ist, daß Solidarität das Verhältnis zwischen einem Einzelnen und einer Gruppe bestimmt, eine Solidarisierung dementsprechend einen Gruppenbildungsprozeß bezeichnet, ein sich Näherkommen in ideeller Hinsicht; analog der der Entsolidarisierung einen Akt oder einen Prozeß der Distanzierung.

Die von Kurt Bayertz so benannte ›Kampf-Solidarität‹, die er von der Gemeinschaftssolidarität unterscheidet, bezeichnet in diesem Sinne ein Näherrücken von Individuum und Kollektivsubjekt, auch wenn Bayertz unterstreicht, daß im Falle der Kampf-Solidarität keine Gemeinschaftsbeziehung bestehen muß. Eine Identifikation mit den Zielen eines Freiheitskampfes (beispielsweise in einem anderem Land) ist sozusagen der erste Schritt hin zu einer Gruppe, zur Bildung eines Wir-Gefühls, eine Parteinahme, die nach Bayertz konstitutiv für die Gemeinschaftssolidarität ist. Dennoch kann auch im Falle des Gedichtes von Niekrawietz die Unterscheidung von Gemeinschafts- und Kampfsolidarität verdeutlicht werden: Während in der ersten Strophe mit den Zeilen »Dreizehnhundert Arbeiter entlassen! / Weg mit Dir, Prolet! Maschine siegt« eine emotionale Verbundenheit der Arbeiter, ein Klassenbewußtsein angedeutet wird, die potentiell Grundlage einer Gemeinschaftssolidarität sind, wird in der letzten Strophe die Distanzierung Cimboleks von den Parolen der anderen Arbeiter vorgeführt, die anklingen lassen, daß es sich hier (möglicherweise) um einen Freiheitskampf, einen Kampf für die Rechte der Arbeiter handelt. Die Frage, die sich dabei stellt und die auch die überaus spannende Rezeption dieses Gedichts bestimmt, ist: Ist diese Distanzierung legitim oder illegitim, bzw. sind die Parolen der nun Arbeitslosen legitim oder illegitim. Aber dazu später mehr.

2. Warum eine regionale Untersuchungsperspektive

»Der ›Raum‹ ist wieder da«[4]. Diesem Urteil von Rudolf Maresch und Niels Werber kann mit Blick auf die Publikationen und Tagungen der letzten Jahre, die dem Thema Raum gewidmet sind, nur zugestimmt werden. Allerdings bleibt anzumerken, daß dem Raum als Untersuchungsgegenstand von der regionalwissenschaftlich ausgerichteten Forschung *eo ipso* große Beachtung geschenkt wurde und wird, so daß bereits seit den achtziger Jahren das gesteigerte Interesse in einer Fülle von Publikationen ihren Niederschlag gefunden hat[5], allerdings, so muß man einschränken, zumeist nicht unter der nun leitenden Vokabel des Raumes. Vielmehr bedienten sich insbesondere die regional ausgerichteten Literatur- und Geschichtswissenschaften der Begriffe Kulturraum, Land, Region, Heimat oder Provinz.[6] Mit dem Wechsel der Begrifflichkeiten deutet sich einerseits an, daß nun die Kategorie des Raumes auch in weiteren Disziplinen eine Rehabilitation erfährt und sich dem Mißtrauen und Unbehagen, die ihr seit den völkischen Deutungen durch den Nationalsozialismus anhaftet, zu entledigen. Andererseits zeichnet sich ein Perspektivwechsel ab, den Begriff des

4 Maresch, Rudolf, Werber, Niels: *Performanzen des Raums*. In: *Raum – Wissen – Macht.* Frankfurt am Main 2002, S. 7–30, hier S. 7.

5 So urteilte Hans-Peter Ecker bereits 1989, daß sich die »Begriffe ›Region‹ und ›Regionalismus‹ […] allgemeiner Aufmerksamkeit und Wertschätzung« erfreuen. Ecker, Hans-Peter: *Region und Regionalismus. Bezugspunkte für Literatur oder Kategorien der Literaturwissenschaft?* In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 63* (1989), S. 295–314, hier S. 295. Vgl. hierzu auch Lieser, Dietmar: *Literaturräume. Zu Begriff und Gegenstand regionaler Literaturgeschichtsschreibung.* In: Witte, Bernd: *Oberschlesische Dialoge. Kulturräume im Blickfeld von Wissenschaft und Literatur*. Frankfurt am Main u.a. 2000 (= Schriften des Eichendorff-Instituts, Bd. 2), S. 25–39, hier S. 25 f.

6 Nur als Beispiele seien hier genannt: Wagner-Egelhaaf, Martina: *Region – Literatur – Kultur. Regionalliteraturforschung heute.* Bielefeld 2001, Lässig, Simone, Pohl, Karl Heinrich, Retallack, James: *Modernisierung und Region im wilhelminischen Deutschland*. Bielefeld 1998. Daneben sei auf die zahlreichen regionalen Literaturgeschichten hingewiesen, die in den letzten Jahren erschienen. Zum Thema Heimat erschienen insbesondere in den 90er Jahren zahlreiche Publikationen, so etwa Bredow, Foltin: *Zwiespältige Zufluchten. Zur Renaissance des Heimatgefühls.* Berlin, Bonn 1981, Pott, Hans-Georg (Hrsg.): *Literatur und Provinz. Das Konzept ›Heimat‹ in der neueren Literatur.* Paderborn 1986, Althoetmar-Smarczyk, Henrich, Klein (Hrsg.): *Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven*. Bonn 1990.

Raumes nicht nur auf den Mikrokosmos und die Peripherien anzuwenden und in diesem Sinne Theorien zu entwickeln[7], sondern auch den Raum insgesamt theoretisch in den Blick zu nehmen[8] und aus der einem essentialistischen Ansatz Vorschub leistenden Bindung an eine bestimmte Region herauszulösen.[9]

Im Gegensatz zum Begriff des Raumes, der in seiner Universalität nicht in direkten Bezug mit einem bestimmten Territorium gesetzt werden muß, ist der der Region geprägt von seiner Liaison mit einem konkreten Gebiet, das sich auf der Landkarte fest umreißen läßt. Die Frage nach der Legitimation der mit dem Begriff Region scheinbar zwangsläufig gekoppelten territorial gesteckten Untersuchungsgrenzen wird daher in den letzten Jahren verstärkt in den Blick genommen. Die von James Retallack vorgenommene Historiker-Schelte – »Deutsche Historiker haben bisher zu wenig über den Konstrukt-Charakter der Region und der regionalen Identität nachgedacht.«[10] – findet nun auch in der Literaturwissenschaft Gehör. So formulierte Regina Hartmann bereits 1997, daß die »[eine aus dem gesamtnationalen Zusammenhang herauspräparierte] Literatur einer Region […] in jedem Fall ein Konstrukt [sei], geschaffen zu Unterscheidungs-

7 Für die Literaturwissenschaft seien hier nur beispielhaft die bereits einige Jahre zurückliegenden Arbeiten von Norbert Mecklenburg und Renate von Heydebrand genannt, die die nachfolgende Regionalitätsforschung entschieden beeinflußt haben. Vgl. Mecklenburg, Norbert: *Erzählte Provinz. Regionalismus und Moderne im Roman.* Königstein im Taunus 1986, Heydebrand, Renate von: *Literatur in der Provinz Westfalen 1815–1945. Ein literarhistorischer Modell-Entwurf.* Münster 1983. Für neuere Arbeiten sei hier ebenfalls nur beispielhaft der Band *Deutsche Literatur im östlichen und südöstlichen Europa. Konzepte und Methoden der Geschichtsschreibung und Lexikographie*, hrsg. v. Grunewald, Eckhard und Stefan Sienerth. München 1997 (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks, Reihe B, Bd. 69)) angeführt, in dem ich insbesondere den Beitrag von Peter Motzan: *Die Szenerien des Randes. Region, Insel, Minderheit. Die deutsche(n) Literatur(en) in Rumänien nach 1918 – ein kompilatorisches Beschreibungsmodell.* In: ebd, S. 73–102 hervorheben möchte.

8 Vgl. bspw. Löw, Martina: *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main 2001. Des weiteren sei auf die Arbeiten von Michel Foucault und das Sphärenprojekt von Sloterdijk hingewiesen.

9 Wobei herausgestellt sei, daß die Regionalwissenschaft seit längerem keine essentialistische Perspektive mehr verfolgt, wie spätestens mit den bereits genannten Arbeiten von Mecklenburg und Heydebrand deutlich wird.

10 James Retallack (Hrsg.): *Sachsen in Deutschland. Politik, Kultur und Gesellschaft 1830-1918* (= Studien zur Regionalgeschichte, Bd. 14). Bielefeld 2000.

zwecken [...] nur darin liegt die Begründung einer regionalen Perspektive«. Auch Wagner-Egelhaaf bezeichnet die Region als »methodologischen Imperativ«, um herauszustellen, »dass es sich bei dem Begriff ›Region‹ um ein auf unterschiedliche Weise funktionalisierbares wissenschaftliches, politisches oder kulturelles Konstrukt handelt«.[11]

Hieraus ergibt sich die Aufgabe, die Region als räumliches Identitätskonstrukt selbst zu historisieren und daraufhin zu befragen, mit welchen Zielen und in welcher Form Regionen geschaffen werden. Insofern sollte analog zur Nationalismusforschung nach dem Regionalbewußtsein bzw. dem Regionalismus denn nach der (konkreten) Region gefragt werden. In diesem Sinne sollte im Vordergrund stehen, wie eine Region (als Vergleichshorizont) produziert wird und welchem Wandel dieser stetige Herstellungsprozeß unterliegt. Damit ist also nicht nur gemeint, wie das Territorium einer Region produziert wird, sondern vielmehr wie die Region als Symbolort von nationalen, regionalen und auch transnationalen Zuschreibungen konstruiert und stetig neu erfunden wird. Auch in der Literatur und dies insbesondere in der Literatur der *poeta minores* läßt sich die Konstruktion von Regionen und Regionalität verfolgen, dies nicht selten im Kontext historischer Ereignisse und nicht selten mit politischem Kalkül. Dabei muß dem Gesichtspunkt Rechnung getragen werden, daß es sich zumeist nicht nur um eine Literarisierung der Region handelt, sondern ebenfalls um eine Regionalisierung ihrer häufig auch exterritorialen Literatur.

Die Region ist bereits als territoriales Gebilde ein Einspruch gegen ein (nationale) Identität und Raum koppelndes Denken, wie es insbesondere für die Herausbildung des Nationalstaates wichtig war. Sie ist insofern Einspruch, da Regionen nicht selten die Grenzen der Staaten überschreiten und daher zum Teil keinen regionalen Mikrokosmos im nationalen Makrokosmos schaffen. Die Region kann in diesem Sinne ein Raum sein, in dem sich verschiedene Räume kategorial unterschiedlichen Charakters überlagern und der mit anderen Räumen in Konflikt gerät und somit die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen im Raume sinnfällig werden läßt.

Die angesprochene Unterscheidung von Literarisierung der Region auf der einen und Regionalisierung der Literatur auf der anderen Seite soll

[11] Wagner-Egelhaaf, Martina: *Regionalliteraturforschung heute?!* In: Wagner-Egelhaaf, Martina (Hrsg.): *Region – Literatur – Kultur. Regionalliteraturforschung heute*. Bielefeld 2001, S. 7 – 16, hier S. 9.

hier auch leitend sein für die Frage, inwiefern es sinnvoll sein kann, Literatur (im weitesten Sinne) unter den Aspekten Regionalität und Solidarität zu untersuchen. Ich möchte dabei auf das anzitierte Gedicht Niekrawietz' zurückkommen: Zwar kann der *Rattenzyklus* als Literarisierung der Industriegebiete Oberschlesiens gelesen werden, doch erscheint es interessanter, ihn im Kontext der Arbeiterliteratur Deutschlands zu betrachten. Denn es geht hier weniger um Schlesien, als um das Phänomen der Industrialisierung als solcher. Dennoch ist es wichtig, das Gedicht im Kontext der Region zu betrachten. So wird der Zyklus erstmals in der Zeitschrift *Der Oberschlesier* veröffentlicht und 1937 im Rahmen der Vergabe des Schlesischen Literaturpreises als Beweis angeführt, daß Niekrawietz' bereits 1930 / 1932 die Ideen des Nationalsozialismus unterstützte: »Gewiß sind auch diese Arbeitsgedichte von Hans Niekrawietz eine große Anklage. Aber Hans Niekrawietz läßt die abgebauten Kumpels, welche die Internationale singen, links liegen […] Dieser Arbeitslose Cimbolek hat schon etwas von der Siegesgewißheit der brauen Kolonnen.«[12]

Weiters wird Niekrawietz als ›zweisprachiger‹ Oberschlesier in Dienst genommen und erklärt, daß sich in seiner Dichtung die »deutsche[] Erbmasse« zeige.[13] Ähnliches wiederfuhr bereits 1926 den Arbeiterdichtern Paul Habraschka, Wilhelm Tkaczyk und Karl Mainka in der Anthologie *Oberschlesien in der Dichtung*, in deren Vorwort Karl Kaisig unterstreicht, die Texte der polnischsprechenden, aber deutschschreibenden »Arbeiter-

[12] Wagner, Josef zit. n. Sczodrok, Karl: *Hans Niekrawietz, der Träger des schlesischen Literaturpreises 1937*. In: *Der Oberschlesier*, 1938, H. 1, S. 4–11, die im Ganzen hier zitierte Ansprache ebenfalls S. 4–11, da Sczodrok lediglich einige einleitende und abschließende Sätze beisteuert. Leider fehlt auch diese Rede im Nachlaßverzeichnis bzw. in der Bibliographie von Hans-Rudi Vitt, obgleich man erwarten hätte können, daß sie in der Rubrik *IV. Veröffentlichungen zu Leben und Werk von Hans Niekrawietz* der Bibliographie genannt wird. Der Name des Gauleiters Josef Wagner fehlt gänzlich im Personenregister.

[13] Ungeachtet dieser Indienstnahme Niekrawietz und der in den Texten zum Ausdruck kommenden Zustimmung wird die Vergabe des Schlesischen Literaturpreises an Niekrawietz im Nachhinein durch die Verleiher als großer Fehler, als ›alte Wunde‹ herausgestellt, da Niekrawietz im Rahmen der Feierlichkeit das Gedicht *Knecht* vorgetragen habe, daß zum Klassenhaß aufstachele. Vgl.: *Vermerk. Sitzung des Preisgerichts zum Literaturpreis am 1. Februar 1939, 16 Uhr*, zit. n. Gajek, Konrad: *August Scholtis und der Schlesische Literaturpreis 1938. Aus den Akten des ehem. Schlesischen Provinzialverbandes Breslau. Mit Textanhang*. In: *Mitteilungen des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins*, Bd. 50, 1992, S. 138–160, hier S. 159.

dichter“ seien Beleg dafür, daß „die oberschlesische Volksseele ihrer im Innersten schon ganz deutschen Art bewußt geworden ist«[14].

Insofern lassen sich drei Formen der Solidarisierung unterscheiden:

1. Wird im Gedicht die Solidarisierung der Arbeitslosen thematisiert, insofern der Themenkomplex Arbeiterbewegung und Literatur angeschnitten; zugleich wird in der Darstellung der Politisierung der Arbeiter Solidarität als Kampfbegriff vorgeführt.
2. Wird das Gedicht im *Oberschlesier* abgedruckt, in der Zeitschrift, die sich ab 1923 der Förderung des heimatlichen Kulturlebens, i.e. des deutschen Oberschlesiens, verschrieben hat. Die Erstpublikation in diesem Organ deutet nicht nur darauf hin, daß Niekrawietz hier entdeckt wird, sondern er sich auch mit den propagierten Zielen des Oberschlesiers identifizieren kann. Dies wird ebenso deutlich, blickt man auf das Gesamtwerk Niekrawietz, in dem sich dieser vehement für ein deutsches Oberschlesien einsetzt. Das Gedicht steht also ebenso im Kontext einer Solidaritätsbewegung, die die Herstellung eines regionalen Bewußtseins im Blick hat.
3. Wird das Gedicht ebenso von den Nationalsozialisten zur Herstellung einer ›deutschen‹ Identität vereinnahmt. Es wird also nicht nur für regionalistische, sondern auch für nationalistische Beweisführungen herangezogen (wechselseitige Legitimation).

Darüber hinaus verdeutlicht das Gedicht bzw. seine Rezeption die Frage nach legitimer vs. illegetimer Solidarität. Der Versuch nämlich des Gauleiters Josef Wagner, die Konformität der frühen Gedichte Niekrawietz mit dem NS anhand der Distanzierung Cimboleks vorzuführe, wird dadurch kolportiert, daß Niekrawietz während der Preisverleihung das Gedicht *Knecht* vortrug und damit, wie es in den Vermerken des Preisgerichts heißt, eine ›alte‹ Wunde aufgerissen und zum ›Klassenkampf‹ aufgestachelt habe. Heute dagegen wird das Gedicht als Beleg dafür gelesen, daß Niekrawietz im Grunde ein unpolitischer Dichter gewesen sei: »wie [auch] andere Verse beweisen, hielt Niekrawietz nichts von Versprechen weder der Nationalsozialisten, noch der Kommunisten«. Daß dem nicht so war, zeigt das sechs Jahre später entstandene Gedicht *Werkgemeinschaft*[15], das

[14] Kaisig, Karl: *Vorwort*. In: Hugo Kegel: *Oberschlesien in der Dichtung. Eine Anthologie*, neu bearbeitet von Karl Kaisig. Berlin 1926.

[15] Niekrawietz, Hans: *Werkgemeinschaft*. In: *Der Oberschlesier*, Jg. 18, 1936, H. 5, S. 245. Das Gedicht erscheint neben den Gedichten *Mädchenklage*, *Grenzwacht* (S. 244),

den Arbeiter nun als den anderen Soldat »im dunklen Arbeitergewand« (Z. 2) zeigt, der in der Gemeinschaft um des gemeinschaftlichen Werkes willen aufgeht:

Gemeinschaftliches Werk muß einen
und festigen das große Recht.
Es muß aus Trümmern und Gebeinen
zur Freiheit wachsen, die wir meinen –
und die Maschine sei der Knecht! (Z. 11–15)

3. Warum gerade Schlesien?

Bietet die regionale Untersuchungsperspektive insgesamt die Möglichkeit, unterschiedliche Raum- und Solidaritätskonzepte zu untersuchen, läßt sich anhand der Region Schlesien zunächst einmal verdeutlichen, daß eine Region kein wie auch immer verstandener homogener Raum ist, der mit Ordnungskriterien, wie etwa dem Territorium eines Nationalstaates, ethnischen, konfessionellen oder sozialen Kriterien zusammenfallen würde. Schlesien ist vielmehr ein Schwellen- und Kontaktraum, in dem das Aufeinandertreffen von verschiedenen nationalen, ethnischen, konfessionellen aber auch sozialen Räumen sinnfällig wird. Schlesien ist als Randregion Preußens bereits im 19. Jahrhundert der Übergangsraum zum Osten, in dem Ost und West aufeinandertreffen und verschiedene nationale Kulturpolitiken zum Einsatz gebracht werden mit dem jeweiligen Ziel, den Raum und seine Bevölkerung entweder zu germanisieren oder zu polonisieren [eine vorläufige Ausnahme bildete Österreichisch-Schlesien]. Die wechselnden Grenzverläufe und nationale Zugehörigkeit der Region, wie auch der ab 1945 einen Teil der Region bestimmende Bevölkerungsaustausch führen vor Augen, daß sich Schlesien nicht als homogener Raum

Bauerlied (S. 245), *Fülle des Sommers* (S. 246), *Jenseits...* (S. 247), *Grenzland-Schwur* (S. 248), die als Zyklus *Die Grenze* in den *Bauern- und Bergmannsgesängen* in nur geringfügig veränderter Reihenfolge publiziert werden. Allein das Gedicht *Werkgemeinschaft* findet sich hier nicht. Auch im Titelregister des Nachlaßverzeichnisses ist es nicht zu finden. Da es am eindringlichsten die neuen Machthaber (›die neuen Fahnen‹) als Hoffnungsträger herausstellt, ist es allerdings bezeichnend, daß es keine Aufnahme in die Bauern- und Bergmannsgesänge gefunden hat. Hieran zeigt sich, wie wichtig es gewesen wäre, in das Nachlaßverzeichnis ebenfalls unselbständig erschienene Gedichte aufzunehmen.

beschreiben läßt, sondern vielmehr als transkultureller Raum, vor dessen Hintergrund allerdings die unterschiedlichen nationalen Raumkonstruktionen, die auf der binären Opposition von Identität und Alterität fußen, deutlich zu Tage treten.

Schlesien ist insofern als Untersuchungsperspektive geeignet, regionale und nationale, aber auch soziale und konfessionelle Raumkonstruktionen zu erforschen. In der Literatur aus und über Schlesien lassen sich besonders regionale und nationale Raumvorstellungen seismographisch verfolgen, doch werden ebenfalls Räume gestaltet, die die Ordnungsmuster kritisch hinterfragen. Dabei spielen Prozesse der Solidarisierung und Entsolidarisierung eine wichtige, wenn nicht sogar entscheidende Rolle, da sie den Blick lenken auf zugrundeliegende Moralvorstellungen und Menschenbilder. Insofern gilt es ein Analyseinstrumentarium zu erarbeiten, dass es erlaubt, sowohl die kognitive Kartierung von Räumen zu verfolgen, die zumeist nicht analog zu vorherrschenden territorialen Ordnungsmustern verläuft, sondern vielmehr dynamischen und netzwerkartigen Strukturen unterliegen, als auch einhergehende oder konträr hierzu stehende Solidarisierungs- und Entsolidarisierungserscheinungen, Inklusions- und Exklusionsbewegungen. Literarische Texte sollen insofern hinsichtlich ihrer ›imaginären Geographie‹ und den vermittelten Wertekonzepten befragt werden (wobei Geographien meist schon eine Wertung enthalten).

Regionalität und Solidarität stellen insofern keinen Widerspruch dar, als Regionalität die Basis für den eine Solidaritätsbewegung bestimmenden Wertekanon oder auch ihr Ziel darstellen kann. Sie ist zudem ein ›methodologisches Artefakt‹, das uns erlaubt, Solidaritätsprozesse detaillierter, kontextbezogener und sozusagen fokussierter zu beobachten.